

Stimmen zu diesem Buch

„Ich kann mir kaum ein Buch vorstellen, das besser in unsere Zeit passt. Als jemand, die häufig in den Krisenregionen des Nahen Ostens ist, um Menschen des Friedens aufzusuchen, finde ich dieses Buch extrem hilfreich und inspirierend.“

*Lynne Hybels,
Mitgründerin der Willow Creek Community Church*

„David Shenk liefert ein kraftvolles Hilfsmittel, das zeigt, wie wir Brücken der Freundschaft mit unseren muslimischen Nachbarn bauen können. Ich ermutige Sie, die bewährten Wege, die in diesem herausfordernden Buch beschrieben werden, zu lesen, aufzunehmen und mutig einzuschlagen.“

*Georg Tunnicliffe,
Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz*

„Shenk besteht darauf, dass wir unserem eigenen Glauben zutiefst treu bleiben und zugleich echte Beziehungen zu Menschen anstreben können, die an ihren Überzeugungen festhalten. Seine lebenslange Erfahrung mit Begegnungen zwischen Christen und Muslimen bietet beides: Klarheit über die Herausforderungen dieser Beziehungen und Hoffnung auf Frieden zwischen allen Kindern Abrahams.“

*Laurie Mellinger,
Dekanin am Evangelical Seminary*

„In dieser entscheidenden Zeit müssen David Shenks prophetischem Ruf alle folgen, die sich nach Frieden in dieser Welt sehnen – seinem Ruf, das Kapitel des historischen Misstrauens und der Feindseligkeit abzuschließen und das Risiko des ernsthaften Gespräches mit unseren muslimischen Nachbarn hoffnungsvoll einzugehen.“

*Andrew F. Bush,
Professor für Mission an der Eastern University*

„Inmitten von Konfliktstürmen zwischen Muslimen und Christen ist dieses Buch ein Donnerschlag der Gnade. Ohne Abstriche bei seinen eigenen Überzeugungen zu machen und aus einer tiefen persönlichen Erfahrung heraus, bringt David Shenk unserer geteilten Welt kraftvolle Weisheit und Empathie.“

*Rachel Pieh Jones,
Autorin und Bloggerin*

„Aus einer tiefen Quelle von Erfahrung liefert Shenk lehrreiche und praktische Wege, wie Christen Muslimen Freunde werden können. Ich empfehle dieses Buch all jenen, die einer gebrochenen und belasteten Welt Gottes Botschaft der Versöhnung verkünden möchten.“

*John Azumah,
Dozent für World Christianity and Islam,
Columbia Theological Seminary*

David W. Shenk

Christen begegnen Muslimen

Wege zu echter Freundschaft

Aus dem Englischen übersetzt von Heike Geist

n[®]

NEUFELD VERLAG

Die englische Originalausgabe dieses Buches erschien unter dem Titel *Christian. Muslim. Friend – Twelve Paths to Real Relationship*. © 2014 Herald Press, Harrisonburg, Virginia 22802, USA. All rights reserved.

Die deutsche Übersetzung wurde in Zusammenarbeit mit *Christen begegnen Muslimen*, einem Arbeitszweig von MEOS – Interkulturelle Dienste, herausgegeben. Der Verlag dankt auch dem Theologischen Seminar Bienenberg sowie der Schweizerischen Mennonitischen Mission für ihre Unterstützung bei der Herausgabe dieses Buches.

Druck und Bindung des vorliegenden Buches erfolgten in Deutschland.



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, sind der Übersetzung *Hoffnung für alle* entnommen. Copyright 1983, 1996, 2003 by International Bible Society. Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Verlages

Koranzitate und die Verszählung sind der deutschen Übersetzung von Rudi Paret entnommen (*Der Koran – Kommentar und Konkordanz*, Kohlhammer, Stuttgart 2014). Die Verszählung weicht in den unterschiedlichen Koran-Übersetzungen etwas voneinander ab.

Im Deutschen eingebürgerte arabische Namen und Begriffe (z. B. *Kaaba*) werden in der gebräuchlichen deutschen Schreibweise wiedergegeben, andere in vereinfachter deutscher Umschrift (z. B. *Hidschra*).

Lektorat: Małgorzata Stanek, Lukas Baumann

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson

Umschlagbilder: William Perugini, Photographee.eu/Shutterstock.com

Satz: Neufeld Media, Weißenburg in Bayern

Herstellung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

© 2015 Neufeld Verlag Schwarzenfeld

ISBN 978-3-86256-069-1, Bestell-Nummer 590 069

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

www.neufeld-verlag.de / www.neufeld-verlag.ch

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

newsletter.neufeld-verlag.de

www.facebook.com/NeufeldVerlag

www.neufeld-verlag.de/blog

NEUFELD VERLAG

n[®]

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	9
<i>Einführung: Meine Reise mit Muslimen</i>	13
KAPITEL 1	
<i>Integer leben</i>	29
KAPITEL 2	
<i>Sich seiner Identität bewusst sein</i>	43
KAPITEL 3	
<i>Respekt erweisen</i>	61
KAPITEL 4	
<i>Vertrauen aufbauen</i>	73
KAPITEL 5	
<i>Gespräch über die verschiedenen Glaubensgrundlagen</i>	89
KAPITEL 6	
<i>Gastfreundschaft leben</i>	105
KAPITEL 7	
<i>Fragen beantworten</i>	123

KAPITEL 8

Zerrbilder korrigieren135

KAPITEL 9

Die Wahl bedenken: Die Hidschra. Das Kreuz...... 147

KAPITEL 10

Frieden suchen und leben 159

KAPITEL 11

Mit Menschen des Friedens zusammenarbeiten..... 173

KAPITEL 12

Christus empfehlen.....191

ANHANG

A. Christian/Muslim Relations Team..... 209

B. Namen und Eigenschaften Jesu im Koran211

C. Bezüge des Korans auf die Bibel..... 213

Literatur..... 216

Über den Autor 217

Vorwort

Wir machen äußerst unterschiedliche Erfahrungen, wenn wir Muslime treffen und kennenlernen. Ich habe viele Moscheen besucht und führte dort viele Gespräche mit Muslimen über den Glauben. Viele der Leserinnen und Leser¹ leben jedoch in Regionen, in denen es einem Nicht-Muslim unmöglich wäre, eine Moschee zu betreten. Dennoch hoffe ich, dass die Grundprinzipien, auf denen dieses Buch basiert, all jenen Christen eine Hilfe sein werden, die mit Muslimen in Kontakt stehen, wie immer auch die Umstände sein mögen.

Ich bin Nordamerikaner und in Tansania aufgewachsen, wo meine Eltern mit einer mennonitischen Missionsgesellschaft als Pioniermissionare dienten. Diese Herkunft hat mich wesentlich geprägt. Ich schreibe daher ganz anders als ein nigerianischer Christ, der an Jesus, den Messias, glaubt und in einer muslimischen Familie aufwuchs, oder als ein Christ, der im überbevölkerten Stadtgebiet von Jakarta in Indonesien geboren wurde. Wenn wir über Wege zu echter Freundschaft zwischen Christen und Muslimen nachdenken, bin ich mir dessen bewusst, dass meine eigenen Erfahrungen sich von jenen der Christen im Nahen Osten unterscheiden, die die alten christlichen Kirchen in mehrheitlich muslimischen Gesellschaften repräsentieren. Jede christliche Gemeinde hat eine besondere Gabe, eine Antwort auf die Frage zu geben, wie Christen freundschaftliche Beziehungen mit Muslimen aufbauen können. In diesem Buch sollen die beschriebenen zwölf Wege zu echter Freundschaft ein bescheidener Beitrag

¹ Im Folgenden wird um der Lesbarkeit willen auf die Nennung der weiblichen Formen verzichtet, die männlichen Formen (Christ, Muslim usw.) beziehen sich selbstverständlich gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen.

zum Austausch über aktuelle Herausforderungen und Realitäten sein, mit denen man konfrontiert ist, wenn man als Christ Beziehungen zu Muslimen aufbaut. Dabei konzentriere ich mich insbesondere auf nordamerikanische und westliche Christen.

In diesem Buch beschreibe ich die Erfahrung westlicher Christen, die sich beauftragt fühlen, gute Nachbarn unter Muslimen zu sein. In gewisser Weise beinhaltet dieses Buch meine persönliche Geschichte. Es berichtet von den Entdeckungen, die ich als nordamerikanischer Christ, der an Jesus, den Messias, glaubt, in meinen langjährigen Freundschaften mit Muslimen gemacht habe. Ich schreibe für alle, die unter Muslimen leben und ihnen dienen wollen. Ich treffe vielfach Christen, die ihre Heimat im Westen verlassen, um unter Muslimen zu leben und ihnen zu dienen. Diese Menschen bitten mich oft um Rat, wie sie sich in die muslimische Gemeinschaft einbringen können. Ich hoffe, dieses Buch kann sowohl Ermutigung als auch hilfreicher Rat für diejenigen sein, die freundschaftliche Beziehungen zu Muslimen in jeder Region dieser Welt aufbauen und pflegen möchten.

Ich schreibe auch für westliche Christen, die sich von Gott aufgerufen fühlen, in ihrer direkten Umgebung Kontakte zu Muslimen aufzubauen. Für viele Christen im Westen sind Muslime längst zu ihren Nachbarn geworden. Dieses Buch will uns alle, Muslime wie Christen, dafür ausrüsten, einander gute Nachbarn zu sein.

Die Bücher, die wir bisher in der Reihe *Christians Meeting Muslims* herausgebracht haben, können denjenigen als Ressource dienen, die sich mit uns auf die Reise begeben möchten. Jedes der drei Bücher kann mit wenigen Worten zusammengefasst werden: Der Dialog steht im Fokus des Buches *Woran ich glaube. Ein Muslim und ein Christ im Gespräch*, das ich gemeinsam mit Badru D. Kateregga² geschrieben habe. *Journeys of the Muslims Nations and the Christian Church: Exploring the Mission of Two Communities* handelt vom Zeugnis von Jesus Christus und von seiner Einladung an uns Menschen. Ahmed

2 Prof. Badru D. Kateregga ist Vize-Kanzler der Kampala University und Gastprofessor an der Makerere University in Kampala, Uganda. Von 1985 bis 1995 war er Botschafter der Republik Uganda in Saudi-Arabien, den Golfstaaten und Pakistan.

Ali Haile spricht in *Teatime in Mogadishu: My Journey as a Peace Ambassador in the World of Islam* vom Friedenstiften.

Jedes dieser Bücher enthält Fragen zum weiteren Selbststudium. Es umfasst dreizehn Abschnitte oder Kapitel und zielt darauf ab, Diskussionen in Kleingruppen anzuregen. Und es kann als Schulmaterial verwendet werden. Jedes Buch ist ein Gewinn für all jene, die unter dem Aspekt der christuszentrierten Nachfolge die muslimische Gemeinschaft besser verstehen wollen.

Warum habe ich mir dann die Mühe gemacht, ein viertes Buch zu schreiben? Ich konzentriere mich hier auf die Freuden und Herausforderungen in Freundschaften zwischen Christen und Muslimen. Dabei schreibe ich mit Dringlichkeit, denn wir leben in einer Zeit, in der unsere Hingabe, Freundschaften aufzubauen, nicht selten aufs Äußerste herausgefordert wird. Dieses Buch ergänzt die bereits vorliegenden drei Bücher der erwähnten Reihe.

Dieses Buch habe ich auch mit dem Ziel geschrieben, Kleingruppen zum regen Austausch zu bewegen, und für den Gebrauch im Unterricht als Lehrbuch zu christlich-muslimischen Beziehungen. Die Fragen am Ende jedes Kapitels dienen dazu, die damit verbundenen Herausforderungen und Gelegenheiten zu entdecken.

In meinem Unterwegssein mit Muslimen wurde ich enorm beschenkt. Ich hoffe, dass dieses Buch den einen oder anderen ebenfalls inspiriert, die Freuden und Herausforderungen zu entdecken, auf die man stößt, wenn Christen Muslime kennenlernen.

David W. Shenk

Einführung: Meine Reise mit Muslimen

Mein Eintauchen in die muslimische Gemeinschaft begann in Somalia auf dem Flughafen in Mogadischu. Zwei Tage nach unserer Ankunft nahm meine Freundschaft mit Muslimen in einer lauten Teestube im Stadtzentrum ihren Anfang. Im August 1963 stieg ich mit meiner Familie aus einer propellerbetriebenen DC-3-Maschine und wir fanden uns auf einer Landebahn in der Nähe der windigen Strände am Horn von Afrika wieder. Meine Frau Grace und ich waren mit unseren zwei Töchtern, der zweijährigen Karen und der zwei Monate alten Doris, in Somalia angekommen.

Während der Stunde, die wir brauchten, um uns durch das verwirrende Chaos von Einwanderungsbehörde, Zollkontrolle, Inspektion der Gesundheitsdokumente und der Deklaration unserer finanziellen Mittel zu kämpfen, während gleichzeitig Gepäckträger nach uns riefen und wir einer erbitterten Diskussion über die zu zahlenden Trinkgelder ausgesetzt waren, hörten wir den Ausruf *Allah* sicher Hunderte Male. Wir wussten damit, dass wir in einer Gesellschaft angekommen waren, in der man sich der umfassenden Gegenwart Gottes sehr bewusst ist.

Eigentlich hofften wir, unauffällig durch den Flughafen Mogadischu schlüpfen zu können. Wir wussten, dass Somalia eines der wenigen Länder in der Welt war, das fast hundertprozentig muslimisch war. Wir würden als Christen, die in Somalia lebten, nur einer winzigen, wenn überhaupt wahrnehmbaren, Minderheit angehören. Wir hatten daher gehofft, die Einreisekontrolle ohne Aufsehen durchlaufen zu können. Sollte das überhaupt möglich gewesen sein, so hatte auf jeden Fall die Feilscherei der Leute, die um unser Gepäck stritten, diesen Wunsch zunichte gemacht.

Wer seid ihr?

Mitten in all dem Chaos rief nämlich jemand in gebrochenem Englisch: „Seid ihr von der Somalischen Mennonitischen Mission?“

„Ja, wir sind bei der Mennonitischen Mission!“ Mit einem Schlag war es mit jeder Überlegung, ob wir unsere Identität maskieren könnten oder sollten, vorbei. „Dann bist du ein wahrer *Wadad* (heiliger Mann Gottes)!“, schlussfolgerte einer der größten Gepäckträger, und viele drehten sich nach uns um, weil sie wissen wollten, wer der genannte heilige Mann und seine Familie sei. So verlief also unsere stille Ankunft in Somalia. Ich nehme an, dass noch am gleichen Abend die ganze Stadt Mogadischu wusste, dass ein weiterer Amerikaner zur *Somalia Mennonite Mission* (SMM) dazugestoßen war.

Dieses Ereignis war wirklich beachtlich. Nur ein Jahr zuvor war der Direktor der Mission durch einen eifersüchtigen *Imam* (religiösen Leiter) getötet worden, weil ihn die Präsenz der „Mission“ beunruhigt hatte. Sein persönlicher Krieg begann, als er davon hörte, dass einige junge Somali ihre Loyalität zu Jesus, dem Messias, erklärt und ein Bekenntnis zum christlichen Glauben abgelegt hatten. Die Art und Weise, wie diese Erklärung einiger Studierender bekannt geworden war, hatte Unruhe gestiftet. Entsprechend wurde das Schulungsangebot der Mission für einige Monate eingestellt und es wurden neue Gesetze durch das Parlament erlassen, dass nur der Islam als wahre Religion in Somalia propagiert werden dürfe.

1963, nur ein Jahr nach diesen Vorfällen, war unsere junge Familie in Somalia angekommen, um dabei zu helfen, die Bildungsarbeit der Mission weiterzuführen. Unsere Ankunft war ein Signal, dass die Mission auch trotz dieser Tragödie keine Absicht hatte, sich zurückzuziehen.

Warum seid ihr gekommen?

Die überraschende Hartnäckigkeit der Mission führte bei den Somali zu Fragen. Häufig wurde angenommen, dass wir Agenten einer Kolonialmacht, z. B. der Regierung der Vereinigten Staaten, sein müssten.

Genau darum drehte sich auch der Inhalt der Unterhaltung in der Teestube ein paar Abende nach unserer Ankunft.

Drei oder vier Studierende unseres Erwachsenenbildungsprogramms zur englischen Literatur in Mogadischu luden mich in eine belebte Teestube ein, die nur ein paar Straßen vom Schulgelände entfernt lag. Mit viel Humor vertrauten sie mir an, dass es vor allem Männersache sei, in offenen Teestuben abendlich Tee zu trinken. Um uns herum ergingen sich auch viele Männer über einer Tasse Tee begeistert in Diskussionen über wichtige Themen. Trotzdem waren auch einige unverheiratete Lehrerinnen, die in unserer Mission mitarbeiteten, in unserer Gruppe dabei. Diese Frauen aus Nordamerika wollten ihre Präsenz in Somalia als Chance nutzen, manche Grenzen auszuweiten, die die männerdominierte Gesellschaft Somalias den Frauen aufgezwungen hatte.

Meine Gastgeber bestellten Gewürztee ohne Milch, gesüßt mit fünf gut gehäuften Teelöffeln Zucker. Die Studierenden forderten mich dann mit der Frage heraus, die ihnen zuvorderst auf der Zunge lag, während wir unseren Tee nippten. Sie fragten: „Warum seid ihr nach Somalia gekommen?“

„Gott hat uns gerufen“, erklärte ich ihnen ganz einfach. „Unsere Familie ist hier, weil es Gottes Auftrag ist. Jesus diente den Menschen in Not. Ich bete, dass wir ebenfalls denen dienen können, die in Not sind. Wir sind euch dankbar, dass ihr und eure Mitbürger uns willkommen heißen habt. Es ist ein Privileg, die Somali kennen und schätzen zu lernen.“

Sie waren ziemlich überrascht zu hören, dass Gott uns beauftragt hatte. Sie erklärten, dass die Somali über Gott Bescheid wüssten und dass man sie nicht über ihn belehren müsse. Sollten wir aber beabsichtigen, Menschen von Gott zu erzählen, dann sollten wir besser zu den Menschen im Süden Somalias gehen, die den traditionellen afrikanischen Religionen anhängen. Dennoch betonten sie ihre Wertschätzung für die medizinischen und pädagogischen Programme, die durch die SMM in verschiedenen Regionen entwickelt worden waren.

So sah unser Eintauchen in die islamische Welt in der ersten halben Woche in Somalia aus. Ich komme später wieder auf die weitere

Geschichte unserer Familie zu sprechen. An dieser Stelle möchte ich nur sagen, dass dieses Eintauchen und die Abenteuer während der nächsten 50 Jahre auf erstaunlich unterschiedlichen Wegen Fortsetzung fanden.

Die Herrschaft Gottes suchen

Dieses Buch erzählt zwar von Abenteuern, aber es geht um mehr. Ich möchte aus meinem Herzen heraus mitteilen, wie Beziehungen von Christen mit Muslimen aussehen können. Dieses Buch beschreibt zudem, was Muslime mich über die christliche Präsenz und unser Zeugnis unter ihnen gelehrt haben. Das sind nicht meine Memoiren. Dieses Buch ist vielmehr eine Geschichtensammlung aus meiner Reise, wie ich Muslime kennen und schätzen gelernt habe.

Ich schreibe dieses Buch mit der Überzeugung, dass jeder Muslim einen Christen zum Freund und jeder Christ einen Muslim zum Freund haben sollte. Im Verlauf des Buches beschreibe ich zwölf Zugänge, die zu einer freundschaftlichen Beziehung zwischen Christen und Muslimen führen. Die Weltbevölkerung besteht zur Hälfte entweder aus Muslimen oder aus Christen. Diese Glaubensgemeinschaften, wie auch die Juden, sind der festen Überzeugung, dass ihr Glaube in Gottes Berufung an Abraham gründet, die Nationen zu segnen. Das bedeutet, dass diese Glaubensgemeinschaften eine besondere Verantwortung dafür tragen, Frieden zu stiften. Der Auftrag, in unserer pluralistischen Welt hingebungsvolle Menschen des Friedens zu sein, zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch.

Die Frage, die ich damals, vor einem halben Jahrhundert in der Teestube in Mogadischu, erstmals mit Muslimen diskutierte, lautet noch immer: Was bedeutet es, dass das Reich Gottes auf Erden kommen soll? Sowohl gläubige Muslime als auch fromme Christen sehnen sich danach, dass jeder ihrer Lebensbereiche unter Gottes Herrschaft und unter seinem Willen steht. Das Streben nach der Herrschaft Gottes ist unser gemeinsamer Glaubensstrang und unsere gemeinsame Absicht, die uns in manchen Aspekten unserer Arbeit und unseres Handelns als Christen und Muslime zusammenbringen kann. Beispielsweise

sind beide Gemeinschaften in ihren Schriften dazu beauftragt, sich um die Waisen zu kümmern.

Ich gehöre einer Täufergemeinde an. Innerhalb der täuferischen Gemeinschaft von Christen bin ich Mitglied einer Mennonitengemeinde. „Mennoniten“ ist ein Spitzname, abgeleitet von ihrem frühen Leiter Menno Simons. Die Mennonitische Weltkonferenz hat sieben Überzeugungen formuliert, die uns als mennonitische Gemeinden charakterisieren.³ Alle sieben Überzeugungen waren für mich bedeutsam, als ich dieses Buch schrieb, doch eine Aussage ist in meiner freundschaftlichen Beziehung zu Muslimen besonders wertvoll: Täuferische Christen wollen alle Aspekte ihres Lebens unter die Autorität Gottes stellen.⁴

Im sechzehnten Jahrhundert führte die Überzeugung der Täufer, all ihre Lebensbereiche unter die Autorität Jesu Christi zu stellen, sie in einen ernsthaften Konflikt mit den damaligen Autoritäten. Europa stand damals im Krieg mit dem muslimischen Osmanischen Reich. Michael Sattler, einer der führenden Täufer, bestand darauf, dass Jesus niemals einen Muslim töten würde, da Jesus Muslime liebt. Die Täufer stimmten in diesem Punkt grundsätzlich mit Sattler überein. Die Weigerung der Täufer, gegen die osmanischen Türken in den Krieg zu ziehen, wurde als Hochverrat gewertet. Daher starben viele Täufer als Märtyrer für ihre Entscheidung, Muslime zu lieben, anstatt gegen sie zu kämpfen.

3 Siehe *Gemeinsame Überzeugungen*, <http://www.mennoniten.de/glaubensueberzeugungen.html>, besucht am 25.9.2015. Alle sieben Überzeugungen sind wichtig, doch für dieses Buch sind vor allem die Themen wesentlich, die den gelebten Ausdruck der Liebe Gottes und die Hingabe an das Reich Gottes behandeln – auch wenn dies nicht als populär erachtet wird. Siehe auch: Alfred Neufeld, *Was wir gemeinsam glauben – Täuferisch-mennonitische Überzeugungen*. Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2008.

4 Gläubige Muslime sind dazu verpflichtet, jeden Lebensbereich unter die Autorität Gottes zu stellen. Muslime nennen diese Verpflichtung *Tauhid* und sie glauben, dass der Koran die Anleitung enthält, wie *Tauhid* zu leben ist. Daher haben Muslime und Täufer eines gemeinsam: den Glauben, dass alles im Leben unter der Herrschaft Gottes stehen soll. Der Unterschied zu den Täufern besteht darin, dass Jesus Christus das Zentrum ist; bei den Muslimen ist der Koran die Quelle, die das Wesen Gottes offenbart.

Was bedeutet es also für mich, in dieser turbulenten Welt ein treuer Botschafter Christi und seines Friedens zu sein?⁵ Ich schreibe diese Zeilen im Juni 2014, der sich als Monat des Schreckens erweist. Die islamistische Terrorgruppe *Boko Haram* hat mehrere Hundert Schülerinnen in Nigeria entführt. Die Vereinigten Staaten bereiten sich darauf vor, noch mehr militärische Unterstützung für die „moderaten“ Muslime in Syrien zu liefern. Die terroristische Bewegung der *Al Shabab* aus dem Sudan hat in Kenia einen Markt bombardiert und Christen während ihres Gottesdienstes angegriffen. Christliche Bürgerwehren „säubern“ mit Gewalt den Süden des Tschads von Muslimen. Es gibt Berichte, dass durch eine Drohne muslimische Soldaten im Südjemen getötet wurden. Das Parlament der Europäischen Union rückt politisch immer mehr nach rechts, während viele Menschen sich aufgrund der wachsenden Gemeinschaft muslimischer Immigranten sorgen. Es gibt erneut Berichte über Morde an Hunderten von Dorfbewohnern durch *Boko Haram* im Borno-Staat in Nigeria. Sunnitische Muslime in Pakistan töteten schiitische Pilger, die auf der Heimreise vom Irak waren und in einen Hinterhalt gerieten. Der internationale Flughafen in Karachi, Pakistan, wurde von Kämpfern attackiert. Die Friedensverhandlungen zwischen Palästina und Israel sind gescheitert. Der Irak scheint durch den Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten auseinanderzubrechen. In einer Moschee im Zentrum von Mombasa, Kenia, wurde ein muslimischer Geistlicher, der sich stark für den Frieden zwischen verfeindeten Somali-Stämmen einsetzte, während des Gebetes getötet. Pakistan hat Luftschläge gegen Taliban-Aufständische initiiert. Der ägyptische Gerichtshof hat Mitglieder der Muslimbruderschaft in Ägypten zum Tode verurteilt.

Diese 30 Tage im Juni 2014 zeigen beispielhaft den Kontext auf, in dem freundschaftliche Beziehungen zwischen Muslimen und Christen gelebt werden müssen. Das Überraschende dabei ist, dass alle Teilnehmenden in den beschriebenen Konflikten denken, sie seien auf

5 Die Bibel, 2. Korinther 5,18–21.

Gottes Seite! Sollten wir es noch nicht bemerkt haben: Friedenstiften ist dringend gefragt!

Friedenstiften und Gebet

Ist es nicht anmaßend, in solchen Zeiten über Freundschaft zu schreiben? Nein, das ist es nicht. Weil wir wissen, dass Gott sich dem Friedenstiften verpflichtet hat. Gott hat einen Plan, und dieser Plan schließt uns ein. Genauso, wie Gott Jesus als seinen Friedensbotschafter sandte, so sendet Jesus auch alle seine Jünger als Friedensstifter in die Welt. Gottes großartiger Plan besteht darin, dass die ganze Welt durch seine Friedensbotschafter wie durch Salz gewürzt wird.⁶

Ein anschauliches Beispiel dafür, wie man Frieden stiften kann, ereignete sich inmitten der oben aufgeführten Vorkommnisse im Juni 2014. Am Pfingstsonntag, den 8. Juni 2014, lud Papst Franziskus den palästinensischen Präsidenten Mahmoud Abbas und den israelischen Präsidenten Schimon Peres zum Friedensgebet beim Sonnenuntergang in den Vatikanischen Gärten ein. Die Gebete konzentrierten sich auf drei Anliegen, die den Muslimen, Juden und Christen gemeinsam sind: Gott für seine Schöpfung zu danken, Vergebung von Gott zu empfangen und Gott um Frieden zu bitten.

Der Sprecher des Papstes sagte in einer Stellungnahme, dass das Gebet eine Möglichkeit sei, Herzen und daher auch die Geschichte zu verändern⁷ sowie scheinbar unüberwindliche Hindernisse zu überwinden, damit Frieden im Nahen Osten geschlossen werden kann. Alle drei genannten Führungspersonlichkeiten bekennen ihren Glauben an den Gott Abrahams, der Gläubige beauftragt hat, ein Segen für alle Nationen zu sein. Sie glauben also, dass Gott Frieden will.

Frieden zu stiften beginnt mit ganz kleinen Schritten und ist vergleichbar mit dem kleinen Senfkorn, auf das Jesus in einem Gleichnis

6 Die Bibel: Johannes 20,19–22.

7 Das Zitat ist von Kardinal Pietro Parolin, Staatssekretär des Vatikans. Der ganze Artikel findet sich bei Josef Federman und Tia Goldenberg, Associated Press, 8. Juni 2014, http://www.nytimes.com/aponline/2014/06/08/world/europe/ap-eu-rel-vatican-mideast.html?_r=0, besucht am 20.01.2015.

verweist.⁸ Einer meiner Kollegen hat an einem Wochenende für ein paar Muslime und Christen eine gemeinsame Bootsfahrt organisiert. Sie hatten eine wunderbare und gute Zeit zusammen! Mein Kollege hat dadurch ein Senfkorn gepflanzt. Genau solche „Senfkörner“, die weltweit gepflanzt werden, geben uns Hoffnung. Auf diese Weise entstehen freundschaftliche Beziehungen.

Es ist meine Grundüberzeugung, dass derartige freundschaftliche Beziehungen im Gebet gegründet sein müssen. Als ich gerade gestern durch die Einreisekontrolle in New York ging, sagte ein Beamter zu mir: „Mit einem dermaßen abgestempelten und abgenutzten Pass könnten Sie fast selber ein Flugzeug kaufen und sich das Geld sparen, das Sie für die Tickets ausgeben.“ Als er dann meinen Pass mit den vielen Visastempeln durchblätterte, fragte er mich, welchen Beruf ich ausübe, wenn ich so viel reisen müsse. Ich sagte ihm, ich sei als Botschafter Christi und seines Friedens weltweit unterwegs und vor allem im Bereich des Beziehungsaufbaus zwischen Christen und Muslimen tätig. Da es überall auf der Welt Christen und Muslime gebe, würde ich entsprechend viel reisen. „Gott segne Sie“, rief der Beamte aus, „unsere Welt braucht Friedensstifter, aber vergessen Sie nicht, dass die Welt auch viel Gebet braucht.“ Ich denke, der Grenzbeamte hatte recht!

Der Schmerz und die Freude des Dialoges

Vor einigen Jahren lud meine Glaubensgemeinschaft in den Vereinigten Staaten mich und einen muslimischen Imam zu einem Abend des Dialoges ein. Mein Weggenosse, der Imam, zeichnete zwei sich überlappende Kreise auf eine Tafel. Im Zentrum, das für ihn die muslimische Gemeinschaft darstellte, schrieb er „Koran“ hinein. Ins Zentrum, das die christliche Gemeinschaft darstellte, schrieb er „Christus“ hinein. Er erklärte, dass diese verschiedenen Zentren sich nie ganz überlappen könnten, da sie so unterschiedlich seien. Das ist

8 Die Bibel: Matthäus 13,31–32.

der Schmerz des Dialoges. Muslime verkünden, dass der Koran die volle und endgültige Offenbarung des Willens Gottes sei. Christen bekennen, dass Jesus die volle und endgültige Offenbarung Gottes sei – er offenbare nicht nur seinen Willen, sondern auch das Wesen Gottes. Sie bekennen, dass mit dem Messias das Reich Gottes auf die Erde kam und es nur in ihm ewige Errettung gibt. Muslime sehen wiederum Mohammed als perfektes Beispiel an, dem alle Menschen nacheifern sollen.

Also was nun? Kommt es wirklich darauf an, ob Jesus oder Mohammed das Zentrum darstellen?

„Es kommt nicht darauf an“, betonte neulich meine deutsche Sitznachbarin auf unserem gemeinsamen Flug von Frankfurt ganz vehement. Sie verwarf die Beharrlichkeit, mit der Muslime und Christen glauben, dass es wesentlich sei, wer im Zentrum steht.

Mein Taxifahrer, den ich auf einer meiner Reisen nach Singapur traf, würde ihr widersprechen. Sobald wir ins Taxi gestiegen waren, fragte er mich: „Glauben Sie an Jesus Christus? Er ist der Retter. Er ist der Weg!“

Auch der Imam der Moschee in Harrisburg würde der Frau aus Deutschland nicht zustimmen. Am Ende eines abendlichen langen Gespräches umarmte mich der freundliche Imam und weinte, als er mich bat: „Du bist ein zu guter Mann, um Christ zu sein. Ich bitte dich flehentlich, Muslim zu werden.“

In Kapitel 5 werden wir die verschiedenen Glaubensgrundlagen ausführlicher erkunden, und welche Konsequenzen das hat, wenn wir respektvolle freundschaftliche Beziehungen zueinander aufbauen wollen. Zuvor komme ich in meinen Erzählungen auf meinen ersten Abend in der Teestube in Mogadischu und die darauffolgende Jahre zurück. Dieser Abend war nur die erste vieler solcher Erfahrungen. Die Gespräche in Somalia setzten sich während der darauffolgenden zehn Jahre fort. Überall, wo unsere Leute tätig waren, entwickelten

sich Gemeinschaften von Messiasgläubigen.⁹ Im Johannesevangelium wird ebenfalls berichtet, wie Nikodemus nachts zu Jesus kam, um ihn nach dem Reich Gottes zu fragen.¹⁰ Es waren freudvolle Jahre!

Umzug nach Kenia

Das Land, das wir zu lieben gelernt hatten, wurde zu einem marxistischen Staat unter starker sowjetischer Kontrolle. Die Veränderung kam wie ein rollender Gewittersturm über Somalia, der immer mehr Fahrt aufnahm, als er über das mit Akazien übersäte Weideland Somalias hinwegzog. Am 21. Oktober 1969 schlug der Blitz in Form eines Militärschlages ein. Somalia wurde ein marxistisch-leninistischer Revolutionsstaat. Schnell streckte die marxistische Regierung ihre Fühler in alle Bereiche der somalischen Wirtschaft und Politik aus. Infolgedessen mussten alle westlichen Ausländer das Land verlassen. Es fiel uns schwer, diese Tatsache zu akzeptieren, aber wir vertrauten darauf, dass sich neue Türen und Gelegenheiten für einen Dienst unter Muslimen öffnen würden. Das geschah dann tatsächlich in Kenia.

Und so stiegen wir im Januar 1973, zehn Jahre nach unserer Ankunft in Mogadischu, in Nairobi, Kenia, aus dem Flugzeug. Kenia grenzt im Nordosten an Somalia. Wir waren nun eine sechsköpfige Familie und zogen nach Eastleigh, wo viele somalische Muslime lebten. Dort eröff-

9 Der Koran bezeichnet Jesus als „den Messias“. So lautet die semitische Entsprechung von „Christus“. Sowohl das semitische Wort „*Messias*“ als auch das griechische Wort „*Christos*“ bedeuten das Gleiche: der *Gesalbte*. Da Muslime bestens mit dem Begriff „*Messias*“ vertraut sind, wenn es um Jesus geht, benutze ich generell „*Messias*“, um von Jesus zu sprechen. Mir ist natürlich klar, dass die muslimische Theologie nicht die volle Bedeutung des Messiasseins Jesu versteht, so wie die Bibel sie offenbart, auch wenn Muslime von Jesus als dem Messias sprechen. Ich weiß auch, dass der Koran noch weitere Namen für Jesus gebraucht, wie z. B. „*Zeichen*“ (Sure 19:21), Gute Nachricht (Sure 3:45); das „*Wort Gottes*“ und „*der Geist Gottes*“ (Sure 4:171). Im Anhang gibt es eine ausgewählte Auflistung von Namen, mit denen Jesus im Koran bezeichnet wird. Ich empfehle zur weiteren Diskussion zudem mein Buch *Journeys of the Muslim Nation and the Christian Church – Exploring the Mission of Two Communities*, Kapitel 5 und 7. Oder auch: Tarif Khalidi (Hrsg.), *The Muslim Jesus – Sayings and Stories in Islamic Literature*.

10 Die Bibel: Johannes 3,1–2.

neten wir einen Leseraum. In den darauffolgenden Jahren entstand daraus ein multifunktionales Gemeinschaftszentrum, wodurch heute fast eintausend Menschen pro Woche erreicht werden. Die Dienstleistungen des Zentrums umfassen eine beachtliche Bibliothek, verschiedene Unterrichtsangebote, besonders für Frauen, und ein Sportprogramm mit verschiedenen Fitnessgeräten. Das Basketballteam ist bekannt und heißt „Mennonitische Ritter“.¹¹ Das Zentrum hat sich zu einem Begegnungsort für viele Menschen aus den weiten Regionen des Horns von Afrika entwickelt. Es hat sich auch eine Gemeinschaft von gläubigen Christen gebildet. Zudem nutzen verschiedene Gemeinden mit unterschiedlichen Traditionen das Zentrum als Begegnungsort. Mit einem vor Ort erarbeiteten Bibelleseprogramm werden jedes Jahr Hunderte von Studierenden erreicht.

Durch den Dienst in Eastleigh wurde ich überraschenderweise vom *Kenyatta University College* eingeladen, in der Abteilung für Religionsstudien über die Weltreligionen zu unterrichten. Dort bildeten wir Lehrer für die kenianischen Highschools im Bereich Religionsstudien aus. Im Rahmen dieser Tätigkeit machte ich die bedeutsame Bekanntschaft mit Professor Badru Kateregga, einem Muslim aus Uganda, der in der gleichen Abteilung unterrichtete. Wir wurden Freunde. Aus unserer Freundschaft heraus entstand das Buch *Woran ich glaube – Ein Muslim und ein Christ im Gespräch*. In diesem Buch bekennt mein ugandischer Freund seinen Glauben und ich antworte darauf, später schreibe ich über meinen Glauben und er antwortet darauf. Dieses einfache Buch mit 24 Kapiteln wurde in mehrere Sprachen übersetzt und hat gute Dienste geleistet, interreligiöses Verständnis zu fördern.

11 Anmerkung des Lektorats: Im Englischen ein Wortspiel mit dem Gleichklang *Menno Knights/Mennonites*.

Freundschaftliche Beziehungen mit Sufis kultivieren

Das *Eastleigh Fellowship Center* liegt gegenüber einer Sufi-Moschee.¹² Wir bauten zu den Sufis freundschaftliche Beziehungen auf und erhofften uns davon, dass sich eine Tür zur muslimischen Gemeinschaft öffnen würde. Eine solche Öffnung würde uns einen Blick auf ihre geistliche Sehnsucht ermöglichen.

Die Sufi-Bewegung ist eine spirituelle Strömung des Islam. Sufis streben danach, sich in Gott zu versenken. Sie sind allgemein als Gemeinschaften des Friedens bekannt. Es gibt vier geistliche Strömungen innerhalb der muslimischen Bewegung, die die Sufis hoffen lassen, sich tatsächlich in Gott verlieren zu können. Die erste ist der Glaube, dass Mohammed eines Nachts von Mekka über Jerusalem in einer mystischen Reise, genannt *Mirādsch*,¹³ in die Gegenwart Gottes geführt wurde. Daher wird Mohammed als derjenige angesehen, der den Weg fand und der nun seine Anhänger dazu anführt, sich in Gott zu versenken. Die zweite Strömung basiert auf der Aussage im Koran, dass Abraham ein Freund Gottes (*Wali*) war.¹⁴ Die dritte Strömung gründet in der Hoffnung, dass Gott fromme Heilige aus der Vergangenheit dazu bestimmt hat, als Fürbitter bei Gott einzutreten, damit Gläubige den Weg in die göttliche Versenkung finden.¹⁵ Die vierte Strömung ist die mystische Erfahrung, die durch die ständig wiederholte Anrufung des Namens Gottes geschieht.¹⁶ Die Sufi-Gemeinschaften bieten dem Einzelnen einen Weg der Versenkung ins Göttliche an. Diese Gemeinschaften waren daher in Kenia als Inseln des übergemeindlichen Friedens inmitten der turbulenten Beziehungen innerhalb der Somali-Stämme bekannt.

12 Vgl. dazu: David W. Shenk, *The African Christian and Islamic Mysticism – Folk Islam*, in: John Azumah/Lamin Sanneh (Hrsg.), *The African Christian and Islam*, Langham, Cumbria, UK 2013, 251–272.

13 Der Koran: Sure 53:13–18.

14 Der Koran: Sure 4:125.

15 Der Koran: Sure 10:3–5.

16 Der Koran: Sure 63:9.

Tragischerweise gewann die Drogenkultur in der Sufi-Bewegung in fast ganz Nordostafrika die Oberhand. Das traf leider auch auf Eastleigh zu. Die Gläubigen dachten, dass sie eine authentische Versenkung in Gott erlebten, wenn sie in ihren abendlichen Treffen die Namen Gottes sangen und dabei eine Euphorie hervorrufende Pflanze (Khat) kauten. Diese Praxis führte jedoch vor allem zur Apathie und gelegentlich auch zur Demenz. Ein dermaßen ungesunder Ausdruck von Spiritualität, der von so vielen Menschen in ganz Nordostafrika praktiziert wurde, hat schließlich negative Auswirkungen auf die Entwicklung von Wirtschaft und Bildung. Natürlich gab es auch *Ulama* (muslimische religiöse Lehrer), die den Khat-Konsum für den spirituellen Gebrauch anprangerten und dafür plädierten, den Islam in größerer Übereinstimmung mit dem Koran zu leben. Unsere Botschaft an die Sufis war, dass der Messias und das Wirken des Heiligen Geistes ihre Sehnsucht nach Gott erfüllt. Aber mit einem wesentlichen Unterschied! Die Suche der Sufis führt zur Auflösung des Selbst und der eigenen Persönlichkeit, da man ins Universum absorbiert wird. Durch den Messias wird die Person nicht ausgelöscht oder ins Göttliche absorbiert. Stattdessen lädt der Messias Gläubige dazu ein, eine freudige, lebendige und Leben spendende Beziehung mit Gott und untereinander einzugehen.

Häufig traf ich mich mit Sufis in ihren Gebetszentren und begleitete sie auf ihrer Pilgerreise zum Grab eines ihrer Heiligen. Die Treffen öffneten wirklich viele Türen zu wichtigen Gesprächen, die in Jesus und dem Heiligen Geist gegründet waren. Die Sufis wurden auch von Muslimen als Menschen des Friedens angesehen.

In Zusammenarbeit mit anderen christlichen Gemeinschaften entstand in Garissa, im muslimischen Nordosten Kenias, ein ähnliches Zentrum wie das *Eastleigh Fellowship Center*. Dieses Zentrum gründete auf den Prinzipien der Sufis, Gemeinschaft zu pflegen. Die beiden Zentren, das eine in Garissa, das andere in Eastleigh, brachten den christlichen Glauben innerhalb der sie umgebenden Sufi-Gemeinschaften auf kontextuell angepasste Weise zum Ausdruck. In diesem Kontext schätzten die Muslime die christlichen Gemeinschaf-

ten von Eastleigh und Garissa als Gemeinschaften der Frömmigkeit, des Gebetes, Dienstes und Friedenstiftens.

Man kann den Gebetsdienst nicht genug würdigen, der aus dem Zentrum von Garissa heraus entstand. Eine kanadische Christin hatte die Vision für den Gebetsdienst für Somali, und ihr schloss sich ein kleines Team an. Auch inmitten von turbulenten und konfliktreichen Zeiten in ihrer Region hielten sie an ihrem Dienst des heilenden Gebets fest. Sie harrten aus, auch wenn ihr Leben bedroht war. Es gab Märtyrer; es geschahen Wunder. Manchmal berührte Jesus eine gebrochene Flüchtlingsfrau und offenbarte sich ihr als gnädiger Heiler. Dieses Gebetsteam hielt geduldig über zwei Jahrzehnte im Gebet aus.

Eine globale Sicht auf die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen

Sechs Jahre nach unserer Ankunft in Kenia wurde uns klar, dass die Zeit gekommen war, wieder zu gehen, um den Afrikanern die Gelegenheit zu geben, unsere vielen verantwortungsvollen Aufgaben zu übernehmen. Daher zogen wir nach Lancaster County, Pennsylvania, unserer Heimat in den Vereinigten Staaten. In den darauffolgenden Jahren leitete ich die *Eastern Mennonite Mission* (EMM) sowohl in ihren lokalen als auch globalen Programmen. In diesen Aufgaben war es mir immer besonders wichtig, unter den Muslimen glaubwürdig zu leben und Jesus zu bezeugen.

Als ich 1988 meine administrative Verantwortung bei der EMM niederlegte, machten Grace und ich den Dienst unter Muslimen zu unserem Kernauftrag. Dabei ist das Friedenstiften und Zeugnis von Christus unsere Hauptaufgabe. Wir arbeiten in einem Team zusammen. Wir nennen uns *Christian/Muslim Relations Team, Peacemakers Confessing Christ*.¹⁷ Erste Priorität des Teams ist es, freundschaftliche Beziehungen zu muslimischen Leitern in unserer Umgebung zu för-

¹⁷ Auf Deutsch etwa: Team für freundschaftliche Beziehungen zwischen Christen und Muslimen; Friedensstifter, die Christus bekennen.

dern. Wir schreiben und veröffentlichen Artikel und Bücher. Meine Bücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Wir sind in Nordamerika tätig, aber auch international sehr engagiert. Vor kurzem war es unserem Team möglich, nach Osteuropa und Südostasien zu reisen und in mehr als einem Dutzend Seminaren zu unterrichten und Dialoge über das Friedenstiften zu führen. Über die Hälfte dieser Begegnungen wurden durch Muslime mitfinanziert. Wichtiges Anliegen unseres Teams ist es zudem, christliche Gemeinden darin anzuleiten, wie sie gemeinsam mit muslimischen Gemeinschaften Frieden stiften können.

Die ersten Gespräche damals in Mogadischu in der Teestube und viele darauf folgende Diskussionen waren für mich eine Art Schule, die mich lehrte, wie man Gespräche mit Muslimen in der ganzen Welt führen kann. Für mich ist das, was ich in Mogadischu gelernt habe, besonders wichtig für die vielen Gespräche mit Muslimen in meiner Heimat, auch für die Gespräche mit meinen Nachbarn in Lancaster, Pennsylvania.

Ich werde immer wieder auf Episoden dieses Lernprozesses zurückgreifen, wenn ich in diesem Buch von unserem Auftrag spreche, Frieden unter Muslimen zu stiften. Ich hoffe, diese Berichte sind ermutigend und fungieren für uns als „Augenöffner“ für neue Möglichkeiten, wie wir trotz aller Herausforderungen freundschaftliche Beziehungen zwischen Christen und Muslimen so gestalten können, wie Jesus es uns in seinen Beziehungen in der damaligen pluralistischen Welt vorgelebt hat.

Fragen zur weiteren Diskussion

1. Beschreiben Sie eine freundschaftliche Beziehung zu einer Person, die einen anderen Glauben hat als Sie. Welche Verhaltensweisen oder Aussagen überraschen Sie manchmal in dieser Beziehung?
2. Stellen Sie sich vor, dass Sie aus beruflichen Gründen in ein muslimisches Land ziehen müssten. Was wären für Sie die größten Herausforderungen bei diesem Unterfangen?

3. Gläubige Muslime wollen, ebenso wie Christen, alle Lebensbereiche unter Gottes Herrschaft stellen. In welchen Bereichen können Muslime und Christen bei diesem Anliegen zusammenarbeiten? In welchen Bereichen wäre es schwierig? Woran könnte eine Zusammenarbeit scheitern?
4. Was sind die verschiedenen Kernaussagen und Ausrichtungen sowohl von muslimischen als auch christlichen Gemeinschaften? Welchen Unterschied bewirken sie im Leben von Muslimen und von Christen?

Literatur

- Gushee, David P. (Hrsg.), *Evangelical Peacemakers – Gospel Engagement in a War-Torn World*. Cascade Books, Eugene 2013.
- Haile, Ahmed Ali/Shenk, David W., *Teatime in Mogadishu: My Journey as a Peace Ambassador in the World of Islam*. Herald Press, Harrisonburg, VA, 2011.
- Kateregga, Badru D./Shenk, David W., *Woran ich glaube – Ein Muslim und ein Christ im Gespräch*. Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2005 (Originaltitel: *A Muslim and a Christian in Dialogue*).
- Khalidi, Tarif (Hrsg.), *The Muslim Jesus – Sayings and Stories in Islamic Literature*. Harvard University Press, Cambridge 2001.
- Kraybill, James R./Shenk, David W./ Stutzman, Linford (Hrsg.), *Anabaptists Meeting Muslims – A Calling for Presence in the Way of Christ*, Herald Press, Scottdale 2005.
- Shenk, David W., *Journeys of the Muslim Nation and the Christian Church – Exploring the Mission of Two Communities*. Herald Press, Harrisonburg 2003.
- Shenk, David W., *The Holy Book of God – An Introduction*. African Christian Press, Achimota, Ghana 1981.

Über den Autor

Dr. David W. Shenk wurde 1937 in Ostafrika als Kind von Missionaren geboren.

Der Theologe und Anthropologe promovierte an der Universität von New York und lebte mit seiner Familie jahrzehntelang in Tansania, Somalia und Kenia. David W. Shenk arbeitete als Gemeindepastor sowie in unterschiedlichen Funktionen für die nordamerikanische Missionsgesellschaft *Eastern Mennonite Missions* (EMM), die er auch



eine Zeit lang leitete. Von 1998 bis 2002 war er Theologieprofessor und Dekan des *Lithuania Christian College* in Klaipeda, Litauen.

Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit und seines Engagements im Dialog mit Muslimen war er bereits in über 100 Ländern. Er ist weltweit als Redner sowohl im christlichen wie auch im muslimischen Kontext gefragt. Heute ist David W. Shenk *Global Consultant* für EMM, wenn es um Beziehungen zwischen Christen und Muslimen geht, und besucht jährlich etwa 15 Länder. Als Referent und Dozent ist er auch am Theologischen Seminar Bienenberg, Liestal, sowie der Akademie für Weltmission, Korntal, tätig.

David W. Shenk verfasste (zum Teil als Co-Autor) 15 Bücher und zahlreiche Broschüren sowie Kursmaterial. Auf Deutsch erschien *Woran ich glaube – Ein Muslim und ein Christ im Gespräch* (Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2005) sowie (mit Ervin R. Stutzman) *Neue Gemeinden – Gemeindegründung im Neuen Testament und heute* (Verlag Wolfgang Simson, Lörrach 1992).

Er und seine Frau Grace haben vier erwachsene Kinder und sieben Enkel. Sie leben in Mountville, Pennsylvania, USA.



Christen begegnen Muslimen

MUSLIMEN

**CHRISTUS BEZEUGEN,
SIE BEGLEITEN UND VERNETZEN**

CHRISTEN

**SCHULEN, BERATEN
UND VERNETZEN**

WWW.CMNET.ORG

CM ist ein Arbeitszweig von MEOS.

Seit 1963 arbeitet MEOS mit Sitz in Zürich unter Fremdsprachigen in der Schweiz mit dem Ziel, das Evangelium unter Menschen jeglicher Herkunft, Religion und Kultur zu leben und zu verkünden.

Die Welt steht vor unserer Haustür!

WWW.MEOS.CH

meos

INTERKULTURELLE DIENSTE

BILDUNGSANGEBOTE IN TÄUFERISCH-FRIEDENSKIRCHLICHER PERSPEKTIVE

Unser Studien- und Weiterbildungsangebot befähigt,

- Glauben, Werte Überzeugungen und gesellschaftliche Umstände zu reflektieren,
- persönliche Kompetenzen zu entfalten für einen qualifizierten Dienst in Gemeinde, Mission und Gesellschaft und darin
- (Leitungs-) Verantwortung wahrzunehmen.

THEOLOGISCHES SEMINAR BIENENBERG
COMPAX INSTITUT FÜR KONFLIKTTTRANSFORMATION

FON +41 (0)61 906 7811 • FAX +41 61 906 7801
BIENENBERG 85A • CH-4410 LIESTAL
WWW.BIENENBERG.CH • WWW.COMPAX.ORG
WWW.FACEBOOK.COM/BIENENBERG • WWW.BIENENBERG-BLOG.CH



SCHWEIZERISCHE MENNONITISCHE MISSION

Die SMM teilt die leidenschaftliche Liebe Gottes für seine Schöpfung und tritt für Frieden und Gerechtigkeit ein. Mitarbeitende bringen ihre Begabungen und Talente in Kurz- und Langzeiteinsätzen im In- wie im Ausland ein.

SMM • SCHWEIZERISCHE MENNONITISCHE MISSION
SERVICES MISSIONNAIRES MENNONITES
LILIENSTRASSE 114 • CH-4123 ALLSCHWIL
T +41 (0)61 481 36 02
SEKRETARIAT@SWISS-MENNONITE-MISSION.ORG
WWW.SWISS-MENNONITE-MISSION.ORG
PC/CP SCHWEIZ: 30-649185-9



Der Neufeld Verlag ist ein unabhängiger, inhabergeführter Verlag mit einem ambitionierten Programm. Wir möchten bewegen, inspirieren und unterhalten.

**Stellen Sie sich eine Welt vor,
in der jeder willkommen ist!**

Das wär's, oder? Am Ende sehnen wir alle uns danach, willkommen zu sein. Die gute Nachricht: Bei Gott bin ich willkommen. Und zwar so, wie ich bin. Die Bibel ist voll von Geschichten und Bildern darüber, dass Gott uns mit offenen Armen erwartet. Und dass er eine Menge Gutes mit uns im Sinn hat.

Als Verlag möchten wir dazu beitragen, dass Menschen genau das erleben: *Bei Gott bin ich willkommen.*

Für uns hat unser Slogan eine zweite Bedeutung: Wir haben ein Faible für außergewöhnliche Menschen, für Menschen mit Handicap. Denn wir erleben, dass sie unser Leben, unsere Gesellschaft bereichern. Dass sie uns etwas zu sagen und zu geben haben.

Dennoch ist unsere Welt weit davon entfernt, Menschen mit Behinderung grundsätzlich willkommen zu heißen – vielen wird nicht mal gestattet, überhaupt zur Welt zu kommen.

Und von gelebter Inklusion, dem echten Miteinander von Menschen mit und ohne Handicap in allen Bereichen unseres Alltags, sind wir auch noch ein gutes Stück entfernt.

Deswegen setzen wir uns dafür ein, Menschen mit Behinderung willkommen zu heißen.

*Folgen Sie uns auch auf www.facebook.com/NeufeldVerlag
und in unserem Blog unter www.neufeld-verlag.de/blog/!*